

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 372. Sehn Sie Mister Edithor, es is mich immer e Dieleit, wenn ich mich hinhode kann un kann en Schreibbrief an Ahne schreibe, nit bishahs ich bin so artig stod an das Schreibe, no, das is es nit, es macht mich nur immer gut fühle, wenn ich mich lage kann, jekt stehn ich mit en gebildete un etzjutefte Mann in geistige odber spiritus kommunikebchen. Mit en Mann, wo mich unnerstehn duht un wo mer auch e wenig ischeus Bengwitsch juhse kann, mitaus das mer erstet zu sein braucht, das mer den Lübf kriegt odber das einnem diebede is angude, wie die Kuh e neies Bahndrod. Die Wedesweilersch sin ja artig gute Leit, amwer wenn es zu die Etzjutefchen komme duht, dann sin se nit in it un for den Riesen ergeht ich auch immer die Penn mit dem Bewußtsein, das Sie e mich verstehn un das Sie meine Briefe un meine Fingels epptreidische. Jekhen schon so oft getreit, die Wedesweilern e wenig Bildung beizubringe, amwer das is alles kein Zubis. Unfer aller Tiefcher hat immer gefagt: Was der Hannes nit lerne duht, das lerne auch der Jacob nit un so is es auch. Mit den Wedesweilern is erstet recht nids anzufange. Der dent, weil er sein Saluhn mit e wenig Suchjez vonne duht un er weis, wie mer sei fiesles Bier los werd un wie mer den Wishtie blende duht, das mer iniet hunnert Perzent drei Hunnert ernte duht, da duht er dente, er hätt die Schmaritzkeit mit den Gröhwittelebgeffe. Alles anner, wo es etzjutefte Mensch e Dieleit dran hat, das tabler e Romiens un Blech un ich glauwe, ich könnt mich auf den Kopp stelle un mich mit die Fies vermunnere, er deht doch sein Meind mit ischeusche. So wie er e ischeus hat duht er den Philipp, was mein Hosband is, nade; immer macht er fahrtstift Piesmarkts un ich kann Ahne sage, ich gleiche das gang un gar nit zu hore. Der Philipp is, wann mer ihn auch gar nids schimmeres nachsage kann, mein Hosband un es war traurig, wenn ich nit zu ihn stede deht. Das was mich am meiste mädde made duht, is, das er gar nit glaubt, das er mit den Pressendebent Rubesfeld is un das er so grohe Heldethate verleve duht, wie er immer schreibe duht. Ich hätt ja auch schon dran gedauert, amwer ich weis fodel, das der Philipp nit lüge duht, da zu is er zu dumm. Gewunnert hen ich off Rodrs auch schon oft genug, das ich noch nids von ihn gese hen. Immer werd von den Mister Rubesfeld seine Dies riephobret amwer den Philipp sein Name, der werd gar nit gemenehd. Es duht zu mich, als ob der Mister Rubesfeld die Glorie ganz alleins for sich hen wollt. Mer weis ja nie nit was so grohe Hans ob ihren Schließ hen un amwer der Philipp reudebte komme duht, dann wer'n ich ja die Dietebs all hore.

mitbringe un ich gleiche gar nit, das der Wedesweilern die all for sich lehme duht un aus sein Saluhn en regheliter Schoh un unsere Espenzes mache will. Un da hen ich also gedent, das es mehlie gar keine so schlechte Ebidie war, wenn ich en Deihl von die Ennimels zu die Rittie schente odber wie mer auf deitich sage duht, bohneht deht. Wie schön wäre es, wenn dann en zaholatschidel Garte aufgemacht deht wer'n un ich könnt dann sage, mit sin die Fraubereidich davon. Jekh wollt Ahne schon lang zurüd emol for Eitweis frage un Sie dehte mich artig obleitche, wenn Sie mich da e wenig inleitche wollte wie ich das tüdele soll.

Unfer aller Tiefcher hat immer gefagt: Was der Hannes nit lerne duht, das lerne auch der Jacob nit un so is es auch. Mit den Wedesweilern is erstet recht nids anzufange. Der dent, weil er sein Saluhn mit e wenig Suchjez vonne duht un er weis, wie mer sei fiesles Bier los werd un wie mer den Wishtie blende duht, das mer iniet hunnert Perzent drei Hunnert ernte duht, da duht er dente, er hätt die Schmaritzkeit mit den Gröhwittelebgeffe. Alles anner, wo es etzjutefte Mensch e Dieleit dran hat, das tabler e Romiens un Blech un ich glauwe, ich könnt mich auf den Kopp stelle un mich mit die Fies vermunnere, er deht doch sein Meind mit ischeusche. So wie er e ischeus hat duht er den Philipp, was mein Hosband is, nade; immer macht er fahrtstift Piesmarkts un ich kann Ahne sage, ich gleiche das gang un gar nit zu hore. Der Philipp is, wann mer ihn auch gar nids schimmeres nachsage kann, mein Hosband un es war traurig, wenn ich nit zu ihn stede deht. Das was mich am meiste mädde made duht, is, das er gar nit glaubt, das er mit den Pressendebent Rubesfeld is un das er so grohe Heldethate verleve duht, wie er immer schreibe duht. Ich hätt ja auch schon dran gedauert, amwer ich weis fodel, das der Philipp nit lüge duht, da zu is er zu dumm. Gewunnert hen ich off Rodrs auch schon oft genug, das ich noch nids von ihn gese hen. Immer werd von den Mister Rubesfeld seine Dies riephobret amwer den Philipp sein Name, der werd gar nit gemenehd. Es duht zu mich, als ob der Mister Rubesfeld die Glorie ganz alleins for sich hen wollt. Mer weis ja nie nit was so grohe Hans ob ihren Schließ hen un amwer der Philipp reudebte komme duht, dann wer'n ich ja die Dietebs all hore.

Die Uhr und die Mode. Die Pariser Juwelere haben stets für kleines Stedenpferd, einen Modestückchen, dem sie ihre Phantasie und ihre Kunst widmen. Um Weihnachten war es der „la caine“, das goldene Damenhandtäschchen, für das sie neue Formen erfanden, vorer huldigten sie lange dem „pendente“, dem Halskettenanhänger, und jetzt ist es die Uhr, für die Dutzende neuer Liebhaberinnen ausgeliefert werden. Jeder Juwelier der Rue de la Paix sucht sein eigenes „fashionables“ Modell zu haben oder doch schleunigst die glückliche Erfindung des Konkurrenten mit einigen irdischen Variationen nachzuahmen. Der im praktischen Gebrauch so wichtige, ja unentbehrliche Chronometer wurde für elegante Modedevise zum Spielzeug; für die weiblichen Schönen ein kunstvoll geformtes Schmuckstück, für die männlichen so dünne, flache Zeitmesser, das wenn die Liebertreibung so hart übertrieben werden soll, man sie demnächst getrost als Rasiermesser verwenden könnte. Doch das Kunststück, ein richtig gehendes Uhrwerk in einem linsengroßen oder millimeterviden Raum unterzubringen, hat kaum mehr Bedeutung, wie die Manie gewisser Yantees, auf einer Porzellanenkel in der Wortzahl zu schlagen. Die Pariser Juwelere halten denn auch weniger auf das Kunststück, als auf die Kunst des Stils.

rund und fein ausgefägte Kopf der Lebera. Das diese Uhr natürlich „mit allen Etkanen“ fabriciert sein muß, versteht sich von selbst. Viertelstunden- und gar Minuten-Glockensignal, Nachweder! Ist man in Trauer, so erfordert das unbedingt eine tief-schwarze Stahluhr. Das jährliche Uhrenbudget in einer anständigen Familie darf nicht unter 10,000 Francs betragen — ich kann es mir wenigstens nicht denken.

Chronischer Geldmangel. Während man über das Wesen fast aller einen Zeichencharakter tragenden Krankheiten auf Grund statistischer Erhebungen wissenschaftliche Klarheit gewonnen und zu ihrer wirksamen Bekämpfung therapeutische und prophylaktische Maßregeln in den Dienst gestellt hat, ist der chronische Geldmangel, dessen Charakter als Volksleide nicht erst durch statistische Erhebungen zu erweisen ist, aus mir nicht bekannten Ursachen niemals Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung gewesen.

ten der Freunde und aller jener Personen, mit denen der Zufall den Patienten zusammenführt. Aber nur äußerst selten gelingt es, selbst bei Verwendung der raffiniertesten Tricks, dabei in geordnete Verhältnisse zu kommen. Einer meiner Freunde brachte folgendes System zur Anwendung, das ich für geeignete Fälle zur Herbeiführung einer vorübergehenden Besserung empfehle: Brauchte er notwendig 100 Dollars, so pumpte er jemanden um 200 Dollars an und brachte ihm schon am nächsten Tag 100 Dollars zurück. Der Angepumpte war natürlich über eine derartige Promptheit und Gewissenhaftigkeit so überrascht, daß er die noch restierenden 100 Dollars niemals wieder einzufordern wagte, weil er sich sagte, daß ein so gewissenhafter Schuldner nicht eine Minute zögern werde, den Betrag zurückzugeben, sobald er ihn habe.



Unteroffizier: „Sie kommen daher wie ein Käsebinder und wollen Soldat sein?“
Retrut: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, aber ich will ja gar nicht!“

Unteroffizier: „Sie kommen daher wie ein Käsebinder und wollen Soldat sein?“
Retrut: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, aber ich will ja gar nicht!“

Unteroffizier: „Sie kommen daher wie ein Käsebinder und wollen Soldat sein?“
Retrut: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, aber ich will ja gar nicht!“

Unteroffizier: „Sie kommen daher wie ein Käsebinder und wollen Soldat sein?“
Retrut: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, aber ich will ja gar nicht!“

Unteroffizier: „Sie kommen daher wie ein Käsebinder und wollen Soldat sein?“
Retrut: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, aber ich will ja gar nicht!“